

Langenhorner Schüler mussten wegen Vulkanasche auf den Bus umsteigen:

# Ungewöhnliche Heimreise von St. Petersburg nach Hamburg

LANGENHORN (ers). Sonntag 18. April: 15 Schüler aus Langenhorn, ihre zwei Lehrerinnen und die russische Fremdsprachenassistentin Irina werden, wie man so schön sagt, von der Aschenwolke aus Island „kalt erwischt“: Denn wegen des kurzfristig verhängten Flugverbotes endete die Heimreise der deutsch-russischen Theatergruppe des Langenhorner Gymnasiums Heidelberg - zumindest vorerst - auf dem St. Petersburger Flughafen Pulkoro.

Für die Gasteltern der Schülerinnen und Schüler war das kein Problem, berichtet Russischlehrerin Dr. Elke Hertel: „Auch wenn die russischen Familien in der Regel sehr beengt wohnen (Zwei-Zimmer-Wohnungen gelten als die Regel und als absolut zufriedenstellend, um nicht zu sagen: erstrebenswert), ist ihnen der Gast niemals lästig. Obwohl einige sogar Oma und Opa für die Zeit des deutschen Besuchs auslagern mussten, manche Eltern zum Beispiel bei Nachbarn schliefen, um ein Bett für den deutschen Gast freizumachen, wäre keine russische Familie auf die Idee gekommen, sich darüber zu beschweren, dass der Gast länger bleibt“, berichtet

sie: „Das deutsche Kind gehört mit zur Familie. Die bekannte russische Gastfreundschaft gilt immer noch, und Kinder sind für die Russen sowieso das Höchste.“

Was niemand wusste: Das Warten auf die Heimreise erstreckte sich schließlich über Tage. Alle Züge in Richtung Hamburg waren auf Tage im Voraus ausgebucht. Ein Schiff von St. Petersburg würde erst am Mittwoch losfahren und am Sonnabend in Lübeck ankommen. Alle Fähren ab Helsinki, wohin man noch mit der Bahn oder einem Bus hätte fahren können, waren auf längere Sicht ausgebucht.

Schließlich kamen die Betreuer der Schülergruppe zu dem Ergebnis, dass es wohl am besten sein würde, einen Bus zu chartern. Über den Vater der russischen Fremdsprachenassistentin gelang es, einen Busunternehmer zu finden, der die Gruppe zum Freundschaftspreis nach Hamburg bringen wollte.

Am Montag, dem 19. April, ging es um 7 Uhr russischer Zeit los. Eine lange Fahrt über gut 1 800 Kilometer begann.

„Die Stimmung im Bus ist hervorragend. Der Bus ist zwar nicht sehr neu, er ist früher bereits in Belgien ge-

laufen, ist aber komfortabel“, schreibt Elke Hertel in ihr Reisetagebuch. „Vor allem haben wir für unsere 18 Personen 46 Plätze, das heißt, jeder hat, wenn er will, eine Bank für sich und man kann sich etwas bewegen. Wir haben eine Heißwasser-Maschine und die Schüler machen sich kostenlos Tee, seltener Kaffee, brühen sich die von den Familien mitgegebenen Fertigsuppen auf.“

Schnee und schlechte Straßen drosseln das Tempo der Reise, die über Estland nach Litauen führt.

Um 20.26 Uhr estnischer Zeit (21.26 Uhr russischer Zeit) passiert die Gruppe die estnisch-litauische Grenze.

Um 2 Uhr deutscher Zeit notiert Hertel: „Wir sind demnach 21 Stunden lang durchgefahren und keineswegs moralisch am Ende. In den letzten Stunden im Bus haben alle irgendwie geschlafen. Dennoch ist es uns nicht entgangen, dass die Fahrer nach der litauisch-polnischen Grenze verzweifelt nach einer Hotelunterkunft für uns gesucht hatten. Der Bus muss nach so vielen Fahrstunden mindestens neun Stunden stehen, aber es erweist sich als ein Problem, für unsere 18-köpfige Gruppe plus zwei Fahrer ei-

ne Unterkunft zu finden.“ Beim sechsten Motel hat die Gruppe endlich Glück: Für 320 Euro bekommen die 20 Personen eine Unterkunft in Doppelzimmern mit Dusche, WC und Frühstück. „Für westlichen Geschmack sehen die Zimmer merkwürdig bunt aus, aber sie sind sauber, und alle sind dankbar, endlich ein echtes Bett zu haben.“

Für die Lehrkräfte, die sich über die Kosten der Rückreise, die die Flugkosten erheblich überstiegen, sorgten, kommt irgendwo in Polen die erlösende Nachricht: Außer der Stadt Hamburg sagte auch Gazprom Germania Unterstützung zu.

„Die Fahrt durch Polen scheint sich endlos hinzuziehen. Alles wirkt gepflegt und sauber, entspricht keineswegs deutschen Vorurteilen. Selbst die Straßengräben wirken gepflegt“, notiert die Lehrerin. Einige Schüler spielen nahezu unentwegt Karten (unter anderem das russische Kartenspiel „Durak“, „Dummkopf“), andre lesen oder hören Musik.

Am Mittwoch, dem 21. April, gegen 2.55 Uhr ist die Gruppe nur noch etwa 60 Kilometer vor Hamburg. Hertel: „Als ich den Preis für den Diesel sah, den unser

Bus an der deutschen Grenze tanken musste, wusste ich, dass wir den Bus in der Tat zu einem Freundschaftspreis bekommen hatten.“

Um 4 Uhr morgens kommt die Gruppe endlich in Langenhorn an - nach 46 Stunden Reisezeit, davon neun Stunden in einem polnischen Motel, 37 Stunden im Bus, unterbrochen nur durch kurze Toilettenpausen. Dennoch sind alle guter Stimmung. Die meisten haben über Handy Kontakt zu ihren Familien gehalten, nur in einem Fall scheint das nicht funktioniert zu haben: Ein Vater hatte morgens im Deutschen Konsulat von St. Petersburg angerufen und geklagt, er wisse nicht, wo sein Kind sei, vielleicht schlafe es unter einer Brücke.

Sein Kind lag derweil wohlbehalten in einem Hotelbett irgendwo in Polen, hatte den Eltern nur nicht sagen können, um welchen Ort es sich handelte.

Elke Hertel bilanziert: „Als ich nach dreieinhalb Stunden Schlaf am Mittwochmittag in die Schule fahre, sehen mich die Kollegen mitleidig an und meinen, 46 Stunden Reise und 37 Stunden im Bus müssten doch furchtbar sein. Vorher hätte ich das genauso gesehen, zumal ich als

ehemalige Busstewardess Busfahren seit jeher hasse. Ich habe diese Rückfahrt und das Vorspiel in St. Petersburg jedoch auch als Bereicherung erlebt. Es war insgesamt eine positive Erfahrung, die ich zwar nicht so schnell wiederholen, aber auch nicht missen möchte.“